

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 65 (1988)
Heft: 7

Artikel: Der Mönch als Priester : einige persönliche Gedanken
Autor: Lüber, Alban
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030952>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

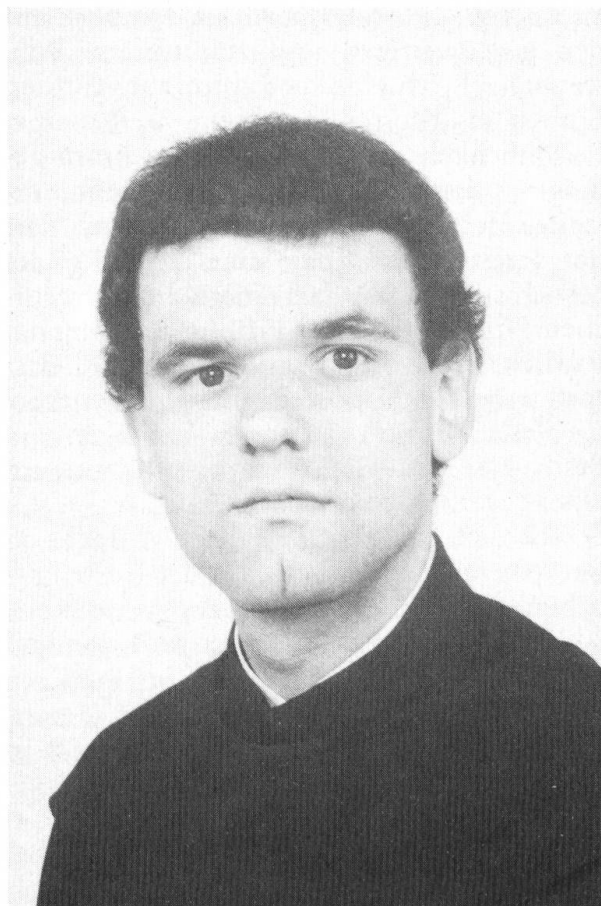
Der Mönch als Priester; einige persönliche Gedanken

Fr. Alban Lüber

Am 8. September, dem Fest der Geburt Mariens, darf ich aus der Hand des Weihbischofs von Basel, Martin Gächter, meine Beauftragung zum priesterlichen Dienst empfangen. Dieses Ereignis bildet für mich sowohl einen Endpunkt als auch einen Anfang. Die Priesterweihe ist der Endpunkt einer langjährigen Ausbildung, angefangen bei der Schule, Universitätsstudium und dem abschliessenden Pastorkurs des Bistums Basel. Die Fülle des Gelernten, und teils auch schon wieder Vergessenen, soll nun angewandt werden, die gewiss erfüllende Zeit des reinen Aufnehmens und Verarbeitens ist nun beendet.

Der Neuanfang besteht in der Tragweite der empfangenen Aufgabe, jetzt gilt es quasi ernst, ich übernehme eine gewisse Verantwortung Gott und den Menschen gegenüber. Die Erwartungen, die heute an einen Seelsorger gestellt werden, sind gross und teilweise widersprüchlich. Bei der Vielfalt der Meinungen in einer pluralistischen Gesellschaft ist es unmöglich, allen Erwartungen gerecht zu werden. Einerseits soll der Priester konsequent die Linie des Evangeliums vertreten, was ihn sicher manchmal zu einer Kritik an gewissen Zuständen und Personen veranlasst, andererseits soll er aber auch auf alle Menschen zugehen können und ihnen ein Zeugnis von der Liebe und der Vergebung in Gott sein. Manche erwarten vom Priester, dass er in seiner Arbeit aufgeht, dass er sich rund um die Uhr für seine Gemeinde aktiv einsetzt, andere hingegen betonen die Vorbildfunktion des Priesters in Gebet, Meditation und Stille.

Ich meine, dass diese Vielfalt der Erwartun-



gen durchaus legitim ist, dass es nicht nur *eine* gültige priesterliche Lebensform gibt. Die katholische Kirche kennt deshalb auch eine Vielfalt von priesterlichen Lebensformen, ich denke da besonders an die grundlegende Unterscheidung zwischen Welt- und Ordensklerus. Die Weltpriester nehmen meist als Pfarrer oder Vikar eine Leitungs-

funktion in der christlichen Gemeinde ein, wobei die Leitung natürlich nicht als Herrschaft, sondern als Sendung und Auftrag durch Jesus Christus verstanden wird. Die Ordenspriester sind an eine feste Gemeinschaft gebunden, sie nehmen normalerweise keine Leitungsfunktion in einer Pfarrei wahr, sind aber ebenso wie alle Priester beauftragt, den Dienst des Heiligens und des Verkündigens zu erfüllen.

Als ich mich nun vor ca. acht Jahren dazu entschloss, einen kirchlichen Beruf zu ergreifen, da habe ich auch erwogen, Weltpriester zu werden, besonders auch im Hinblick auf den gegenwärtigen und zukünftigen Priester-mangel. Ich entschied mich aber für den Eintritt ins Kloster Mariastein, weil meiner Persönlichkeit die durch das Mönchtum geprägte priesterliche Lebensform mehr entspricht. Ich bin auch nicht der Meinung, dass der Priesterstand quasi eine Trübung des Mönchsstandes sei, dass einem die priesterlichen Pflichten von der Erfüllung des monastischen Ideals abhalten. Ich glaube, dass man gerade in Mariastein eine gute Synthese in dieser Hinsicht gefunden hat, nicht im Sinne eines faulen Kompromisses, sondern einer gegenseitigen Bereicherung.

So sehe ich meine priesterliche Aufgabe in der näheren Zukunft nicht in der hauptamtlichen Gemeindegeseelsorge, die ja teilweise von Mitbrüdern auch geleistet wird, sondern im Feiern des Gottesdienstes, im Predigen und Beicht hören in Mariastein, und je nach Bedarf auch bei Aushilfen. Nicht zuletzt ist auch das Gebet, sei es das feierliche Chorgebet oder das persönliche Gespräch mit Gott, eine priesterliche Aufgabe, eine Aufgabe, die jeder Mensch, nicht nur der Priester, nicht nur für sich selbst verrichtet, sondern zur Ehre Gottes und zum Wohl der Menschen, besonders der Schwachen, Kranken und Unterdrückten.

Zum Schluss möchte ich noch kurz auf meine

Erfahrungen im Pastorkurs des Bistums Basel zu sprechen kommen. Im Herbst 1987 und im Frühling dieses Jahres war ich für je zwei Monate im Seminar St. Beat in Luzern, wo ich mich mit 26 anderen Kolleginnen und Kollegen auf die Seelsorge vorbereitet habe. Dazwischen durfte ich ein viermonatiges Pfarrpraktikum in Arlesheim machen, wodurch ich direkt mit der Seelsorge in Berührung kam. An beiden Orten durfte ich engagierten Christen begegnen, deren Einsatz für das Reich Gottes grossartig und glaubwürdig ist. Wir leben heute nicht gerade in einer Zeit der geschlossenen Kirchlichkeit und der glühenden Gottesbegeisterung, gerade hier ist es notwendig, dass es Menschen gibt, die die Anliegen Christi und seiner Kirche zu den Menschen hintragen, denen der Glaube wenig sagt und die, meist ohne eigenes Verschulden, sich der Kirche entfremdet haben.

Neu war für mich auch das Kennenlernen von nichtpriesterlichen Seelsorgern, von Frauen und Männern, die als Pastoralassistentinnen und -assistenten im Bistum Basel als hauptamtliche Seelsorger arbeiten wollen. Entgegen dem teilweise herrschenden Argwohn diesen Laientheologen gegenüber, es handle sich hier um Menschen mangelnder Spiritualität und Kirchentreue, bin ich dankbar, auch mit ihnen in Kontakt gekommen zu sein und auch von ihnen etwas lernen zu dürfen. Deshalb sehe ich der Zusammenarbeit von Priestern und Laien im Bistum Basel gelassen und zuversichtlich entgegen. Menschliche Schwächen gibt es überall, sei es im Laien-, Priester- oder Ordensstand.

Es bleibt mir noch der Dank an alle Menschen, die mich auf meinem Weg begleitet und mich gestärkt haben. Sie alle bitte ich um das Gebet, dass Gott mir die Kraft schenke, das Priestertum nach seinem Willen und in seiner Gnade zu leben.